Zeitschrift: Zürcher Illustrierte

Band: 13 (1937)

Heft: 50

Artikel: Brautwerbung bei den Eskimos

Autor: Kögl, Ferdinand

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-752083

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 30.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Brautwerbung bei den Eskimos

Von Ferdinand Kögl

«Wenn der Teufel einen Spießgesellen braucht, dann verbindet er sich mit Tust!» So sagten die Männer am Kupferminenfluß, wenn sie über den weißen Riesen sprachen. Sein richtiger Name war McTuclay. Er hatte harte Fäuste und eine zähe Haut. Wenn sich Indianer, Eskimos oder gar Weiße gegenseitig die Köpfe einschlugen, dann war er in seinem Element. Er brüllte vor Vergnügen. Wehe aber, wenn ein Mann sich an einer Frau oder an einem Hund vergriff. Der zwei Meter lange Tust schien noch um einen Kopf erößer zu werden, seine Trau oder an einem Flund vergrift. Der zwei Meter lange Tust schien noch um einen Kopf größer zu werden, seine stahlgrauen Augen bekamen einen harten Ausdruck und ehe sich sein Gegner versah, lag er am Boden. Als im März das Barometer den Frühling ankündigte und der Schnee seine gläserne Härte verlor, verließ Tust sein Lager am Kupferminenfluß. «Wo ziehst du hin?» fragten die Eskimofrauen be-soret.

«Wo Zienst du innis" ingeen die Estamoriates sorgt.
«Hinauf, ganz hinauf, zu den Nagyuktogmiut, zu den Gaunern vom Renntiergeweih!»
«Oh, Mister Tust, sie haben rote Messer und töten alle Fremden. Und sie haben ein Auge, mit dem sie stechen!» warnten die Frauen.
Aber die sechs Hunde zogen schon den Schlitten und Tust fürchtete weder die Nagyuktomiut, von denen die

...und gegen den

beziehen durch die Adler-Apotheke Basel, Gerberge

Husten

Sage ging, daß sie fast keine Frauen haben, weil sie diese mit ihren Renntiergeweihen töteten, noch die sagenhaften einäugigen Ungeheuer am Prinz-Albert-Sund.

Die Fahrt ging flott dahin. An Nahrung herrschte kein Mangel. Zur rechten Zeit kam Tust ein fettes Renntier vor die Büchse oder er birschte einen Seehund an, der vor dem Luftloch Siesta hielt.

Im grimmigen Spätherbst erreichte Tust die Siedlungen der gefürchteten Viktorialeute. Ihre eng aneinandergereihten Schnechäuser waren das erste, was er zu Gesicht bekam. Dann entdeckte ihn einer der Leute vom Renntiergeweih, der eben vor einem Robbenloch auf Beute lauerte.

lauerte.

Mit einem Ruck stand er auf seinen kurzen Beinen, riß sein rotbraunes Kupfermesser aus dem Pelz und zeigte wie ein wütender Bär seine schmutzigen Zähne.

Aber Tust fürchtete ihn nicht. Er blieb stehen, streckte die Hände aus und sagte nach Eskimobrauch in der Mackenziesprache: «Ich bin Tust. Daß du es weißt! Ich bin dir gut gesinnt! Ich habe kein Messer! Gib auch das deine weg! Und wer bist du?»

Der Eskimo starrte den Riesen ängstlich an. Tust wiederholte seinen Gruß, diesmal energischer. Nun warf der Eskimo sein kupfernes Messer auf das Eis, näherte

sich Tust und sagte: «Ich bin Nutanskasiak. Ich habe kein Messer mehr. Ich bin dir friedlich gesinnt!»
Der Kontakt war hergestellt. Der Eskimo ließ die Robbenjagd sein und führte Tust zu den Schneehäusern. In wenigen Minuten kamen von allen Seiten die Leute vom Renntiergeweih herbeigeeilt und bewunderten den Ankömmling. Der Aelteste von ihnen, Pomiungittok mit Namen, ein stämmiger Eskimo mit einem ungewöhnlich breiten und faltigen Gesicht, lud Tust freundlich ein, so lange im Lager zu bleiben, als Nahrung vorhanden wäre. Dann fragte er den Gast, ob er in einem eigenen Haus zu wohnen wünsche.

«Ja», sagte Tust. «Will ich! Eure und meine Hunde sollen nicht aneinandergeraten!»
Pomiungittok pfif, einige Eskimos eilten herbei, nahmen den Befehl des Alten in Empfang, holten ihre Schneemesser und begannen ungefähr zwanzig Schritte vom letzten Schneehaus entfernt, die Wohnstätte für Tust zu bauen.

Tust zu bauen.

Indessen drängten sich Frauen und Mädchen an Tust heran, darunter Mayuk, die von Pomiungittok den Auftrag erhielt, für den Gast zu sorgen. Sie war groß, hochbeinig, fast schlank, ihr Gesicht glich mehr jenen Frauen

des Nervensystems mit Funktionsstörungen, Schwinden der besten Kräfte, nervösen Erschöpfungszuständen, Nervenzerrüttung und Begleiterscheinung, wie Schlaflosigkeit, nervös. Ueberreizungen, Folgen nervenruinierender Exzesse und Leidenschaften leidet, schicke sein Wasser (Urin) mitKrankheitsbeschreibung an das Medizin- und Naturheilinstitut Niederurnen (Ziegelbrücke). Gegründet 1903.
Institutsarzt: Dr. J. Fuchs.

Institutsarzt: Dr. J. Fuchs.



Veltliner=Weine



Davos



Zumstein & Cie.

Ein herrliches unvergeßliches Weihnachtsgeschenk!





auf Alaska, von denen es nicht feststand, ob sie Eskimo-frauen oder Skandiavierinnen waren. Es war fein ge-schnitten, die Augen zeigten einen braunen Schimmer und das Haar war dunkelbraun und locker. «Willst du das Robbenfleisch roh oder gekocht?»

«Willst du das Robbenfleisch roh oder gekocht?» fragte sie.

«Wie du willst», gab Tust lächelnd zur Antwort.

Die gefürchteten Nagyuktogmiut entpuppten sich als friedfertige Menschen, die ihre Frauen anständig zu behandeln schienen und auch ihre Hunde liebten. Tust wurde ihr Freund, ging mit ihnen auf die Jagd, speerte Seehunde, schoß Renntiere, Schnechühner, manchmal auch einen Wolf, einen Bären.

Nach einigen Monaten aber sollte er sehen, daß an den schaurigen Erzählungen der Eskimos am Kupferminenfluß doch etwas Wahres war. Die Zeit der Brautwerbung war gekommen. Im Dorf wurde es lebendig. Neue Gesichter tauchten auf. Burschen im Alter von sechzehn bis zwanzig Jahren und ebenso alte Mädchen, die im Gegensatz zu den Nagyuktogmiut breite und derbe Gesichter hatten. Sie gehörten befreundeten Stämmen an.

«Was geht hier vor?» fragte Tust.

«Wir machen ein Fest, ein schönes Fest, das dir gefallen wird», deutete Pomiungittok, der Stammälteste, an.

Am nächsten Morgen weckten Tust dumpfe Trommelschlaße aus dem Schlummer. Er eilte ins Freie. Vor den Schnechäusern standen Burschen und Mädchen, alle festlich geschmückt.

Der alte Pomiungittok schnitt mit seinem Messer einer großen Kreis in den Schnech die Burschen ersellen eine in

nen geschmuckt.

Der alte Pomiungittok schnitt mit seinem Messer einen großen Kreis in den Schnee, die Burschen stellten sich in der Runde auf; jeder von ihnen erhielt ein starkes Renntiergeweih und die seltsame Brautwerbung begann.

«Nagyu!» rief ein Eskimo und eines der Mädchen löste «Nagyul» riet ein Eskimo und eines der Madden ioste sich von ihrer Gruppe los und begab sich lächkelnd in den Kreis. Die Trommeln klangen dumpf und schaurig und ihr Schlag schien die jungen Eskimos zu elektrisieren. Ihre Augen glühten.

Noch standen sie still, aber als der alte Pomiungittok

einen Schrei ausstieß, schritt einer der Burschen auf das Mädchen zu und versuchte es mit seinem Geweih aus dem Kreis zu ziehen. Ein zweiter Eskimo trat vor und andere folgten. Wer von ihnen das Mäddhen mit dem Renntier-geweih aus dem Kreis zu ziehen oder zu stoßen ver-mochte, dem gehörte es, dessen Weib mußte es werden. Je mehr Bewerber ein Mäddhen hatte, desto heißer tobte

Je mehr Bewerder ein Madulen nate, dess ihnes gerieten der Kampf.
Es war eine gefährliche Werbung. Die Eskimos gerieten hart aneinander. Die Geweihspitzen splitterten, prallten ab und drangen in den Körper der umworbenen Braut. Plötzlich gellte ein Schrei auf. Die umworbene Schöne sank zu Boden. Eine Geweihspitze war in das Auge des Mädchenes gedeningen.

Mädchens gedrungen.

Die Eskimos lachten roh. Die Verletzte wurde aus dem Kreis getragen und in den Schnee gelegt. Frauen näherten sich ihr, bemühten sich um sie, trugen sie in ein Schneehaus, wo sie bald ihren Verletzungen erlag.

Die grauenvolle Brautwerbung begann von neuem. Die schöne und stille Mayuk, die für Tust kochte und seine Kleider in Ordnung hielt, wurde in den Kreis gerufen.

«Komm!» luden die Eskimos Tust ein, der mit ver-ltener Wut dem furchtbaren Spiel zugesehen hatte. Der Tust wehrte ab.

Ruhig, die Augen gesenkt, stand Mayuk nun im Kreis

Der alte Pomiungittok gab das Zeichen, die Werbung

begann.
Mayuk hatte mehr Verehrer als ihre arme Vorgängerin. Fast alle Burschen beteiligten sich an dem Kampf und versuchten sie mit ihren Geweihen an sich zu ziehen oder aus dem Kreis zu stoßen. Die Geweihe prallten ab, die Spitzen stachen in ihren Körper, verwundeten ihr Carichy

die Spitzen stachen in ihren Korper, verwundeten ihr Gesicht.

Ein Schrei rang sich von ihren Lippen. Aber gleich wieder war sie ruhig und blickte scheinbar teilnahmslos dem gefährlichen Spiel zu.

Da trat etwas ein, was keiner der Eskimos erwartet hatte. Tust sprang in den Kreis, verdrängte die Burschen, faßte die überraschte Mayuk und zog sie mit sich.

Die Eskimos waren wie vor den Kopf gestoßen.

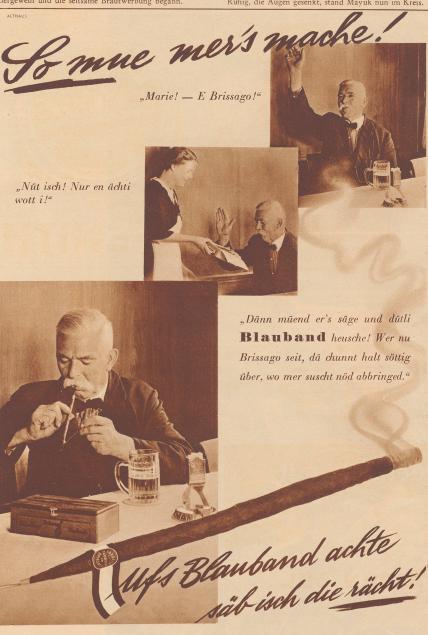
«Laßt sie!» rief er ihnen zu. «Die bleibt bei mir und keiner von euch hat ein Recht, sie mit seinem Geweih aufzuspießen! Wem es nicht paßt, der soll es sagen!»

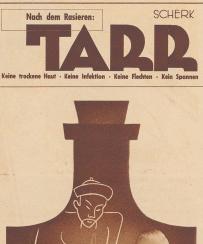
Die Burschen, berauscht von ihrer grauenvollen Werbung, rückten drohend näher. «Gib sie her!» rief keuchend einer von ihnen. Das war wie ein Signal. Mit gezückten Messern stürzten sie sich auf den Riesen. Aber Tust war an andere Kämpfe gewöhnt. Seine starken Fäuste schlugen nach rechts und nach links und in wenigen Sekunden lagen zehn Burschen auf dem Boden.

Die Eskimos zogen sich zürück. Der weiße Mann schien ihnen nicht geheuer.

ihnen nicht geheuer. Am nächsten Morgen brach Tust auf. Am Schlitten saß die schöne Mayuk. Die Leute vom Renntiergeweih sahen ihm drohend nach.

«War doch ein Geist, ein böser Geist!» meinte der alte Pomiungittok.





Geistige Höchstleistung

erreichen Sie nur, wenn Ihr Körper frei ist von Abnutzungserscheinungen - vor allem nervöser Natur.

Wissenschaftliche Versuche bestätigen, dass bei richtiger Ernährung der Nervenund Gehirnzellen durch Phosphor intensive geistige Leistung erreicht werden kann.

Darum hilft das phosphorhaltige Elchina dem geistig Arbeitenden, bei stärkster Inanspruchnahme durchzuhalten

3 x täglich